

Festgottesdienst „900 Jahre Kirche Arle“
„Mehr als Tradition: Gottes lebendiges Wort“

Predigt über Jeremia 1, 4-10

Am 13. August 2006 in der Bonifatius-Kirche zu Arle gehalten von
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein, Norden

Liebe Festgemeinde,

seit mindestens 900 Jahren steht eine Kirche in Arle – das ist dokumentiert, und das ist wirklich Grund genug, ein so phantastisches Festprogramm aufzustellen, wie es Ihnen miteinander gelungen ist. Dazu kann ich wirklich nur gratulieren: zu den 900 Jahren *und* zu diesem phantastischen Programm, Hut ab, toll gemacht, ganz wunderbar, herzlichen Dank dafür: lieber Pastor Neemann, lieber Kirchenvorstand, allen aktiven Gemeindegliedern in dieser so lebendigen Gemeinde, den Vereinen und Institutionen und vielen Einzelnen: allen, die sich in Arle *mit der Kirche zusammen* für dieses Festprogramm eingesetzt haben: Herzlichen Glückwunsch *und* herzlichen Dank!

900 Jahre ein Gotteshaus in der Mitte des Dorfes – das bedeutet 900 Jahre Begegnung von Gott und Mensch *im Zentrum* des gemeinsamen Lebens. Im Zentrum also nicht dies oder das (obwohl ein Gasthof ja auch die Menschen verbindet und ein Fußballplatz auch) – sondern

- ein gemeinsamer Ort des Gottvertrauens und der Nächstenliebe und der ewigen Hoffnung –
- ein Ort, um miteinander zu beten, um Gott zu loben und Ihm von Herzen dankbar zu sein,
- ein Ort, um immer wieder *neu* auf Gottes Wort zu hören,
- ein Ort, um sich auf das *Wesentliche* im Leben zu besinnen,
- ein Ort, um Trost und Kraft zu finden, Segen und neue Orientierung:

und darum ganz zu Recht mittendrin, im Zentrum. *Hier in Arle wird das Licht des Glaubens seit 900 Jahren nicht unter den Scheffel, sondern auf die Warf gestellt* – hier strahlt die Kirche weithin sichtbar aus wie ein Stein gewordener Fingerzeig zum Himmel, wie ein Leuchtturm, der den Weg in die richtige Richtung weist. 900 Jahre schon – Gott sei Dank!

Um den Fingerzeig zum Himmel und den Weg in die *richtige* Richtung geht es denn auch in unserem Predigttext, Gottes Wort, das heute *allen* evangelischen Kirchen im Lande aufgetragen ist, [wir haben's ja vorhin in der Lesung schon gehört,] hören wir noch einmal Jeremia 1, diesmal in der Übersetzung der GUTE NACHRICHT BIBEL: die berühmte Berufungsgeschichte des jungen Propheten, hören wir's im Bewußtsein von 900 Jahren Arler Tradition mit „Festtagsöhren“:

Das Wort des HERRN erging an mich, er sagte zu mir:

»Noch bevor ich dich im Leib deiner Mutter entstehen ließ, hatte ich schon meinen Plan mit dir. Noch ehe du aus dem Mutterschoß kamst, hatte ich bereits die Hand auf dich gelegt. Denn zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.«

Ich wehrte ab: »Ach, Herr, du mein Gott! Ich kann doch nicht reden, ich bin noch zu jung!«

Aber der HERR antwortete mir: »Sag nicht: 'Ich bin zu jung!' Geh, wohin ich dich sende, und verkünde, was ich dir auftrage! Hab keine Angst vor Menschen, denn ich

bin bei dir und schütze dich. Das sage ich, der HERR.«

Dann streckte der HERR seine Hand aus, berührte meine Lippen und sagte: »Ich lege meine Worte in deinen Mund.

Von heute an hast du Macht über Völker und Königreiche. Reiß aus und zerstöre, vernichte und verheere, baue auf und pflanze an!«

[Jer 1,4-10, Gute Nachricht Bibel]

Wir befinden uns etwa im Jahr 628 vor Christus, das Ganze spielt im Lande Juda mit der Hauptstadt Jerusalem, und wenn's denn heute besonders um „Tradition“ geht: auf *die* konnte Jeremia *damals schon* zurückblicken. Die alten Erzählungen von Abraham, Isaak und Jakob waren zu seiner Zeit wohl auch 900 Jahre und älter, der prächtige Tempel von Jerusalem stand auch schon ein paar Jahrhunderte, und offenbar bildeten sich viele Menschen etwas darauf ein: „Uns kann keiner was, *wir* gehören zum auserwählten Gottesvolk, Gott ist in unserer Mitte, so sicher wie der Tempel und die gute alte Tradition.“ So, als könnte man den lebendigen Gott in ein Haus sperren. So, als könnte man Gottes Willen durch rituelle Handlungen bezwingen. Um sich religiös abzusichern, verehrte man übrigens auch noch weitere Gottheiten, globale Offenheit, religiöse Toleranz, esoterische Freiheit, wir kennen das... Sagt keiner was dagegen? - Aber wer will sich schon den Mund verbrennen? - Jeremia etwa? Der stammte doch aus einem altehrwürdigen Priestergeschlecht. Da war ein ruhiges Leben in traditionellen Bahnen doch geradezu vorgegeben! Warum sollte ausgerechnet *der* etwas zu meckern haben, solange die Leute den Tempel in Ehren hielten und sich etwas *auf ihre Tradition* einbildeten?

Aber hoppla: Gott ist *nicht* die Tradition – und die Tradition darf nicht zu einem Götzen werden. Gott ist ein lebendiges Gegenüber, Gott spricht mitten hinein ins Leben, heute würden wir sagen: Gott mischt die Tradition *auf* – und die Karten *neu*: da, wo seine lebendige Stimme gehört wird und Sein Wort die Menschen erreicht. Und Sein Wort erreicht Jeremia, 628 vor Christus, „**noch bevor ich dich im Leib deiner Mutter entstehen ließ, hatte ich schon meinen Plan mit dir**“, „**zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt**“, von wegen „**zu jung**“ - „**geh wohin ich dich sende und verkünde, was ich dir auftrage!**“

Jeremia hatte wohl gleich geahnt, dass die Sache brenzlig werden könnte. Und tatsächlich: Er muss mitten hinein in die „Höhle des Löwen“, an den Eingang des Tempels soll er sich stellen, und was er der Festgemeinde dort buchstäblich um die Ohren schlägt, soll als *Gottes Wort* gelten:

Glaubt nicht, dass es euch etwas hilft, wenn ihr ständig wiederholt: 'Dies ist der Tempel des Herrn, dies ist der Tempel des Herrn, hier wohnt der Herr!' Damit betrügt ihr euch selbst!

Nein, ihr müßt euer Leben und Tun gründlich ändern! Geht gerecht miteinander um; nutzt nicht Freunde, Waisen und Witwen aus; vergießt nicht das Blut unschuldiger Menschen! Lauft nicht den fremden Göttern nach, die euch ins Unglück bringen!

Nur dann könnt ihr hier wohnen bleiben, in dem Land, das ich euren Vorfahren als Erbesitz gegeben habe. [Jer 7, 4-7]

Gottes Wort durch Menschenmund – oder nur ein religiöser Fanatiker, der einem die Festtagslaune vermietet? - Ein paar Kapitel weiter erfahren wir, dass Jeremia sich mit seiner Predigt viele Feinde gemacht hat, Feinde, die ihm nun buchstäblich nach dem Leben trachten. Sie schmieden ein regelrechtes Mordkomplott. Wie hatte Gott zu Anfang gesagt? „**Hab keine Angst vor Menschen, ich bin bei dir und schütze dich.**“ Ja, diesen Zuspruch hat Jeremia bitter nötig. Gottes Nähe gibt ihm Kraft. Er läßt sich nicht mundtot machen, unbequem sagt er die Wahrheit, 'wenn ihr euer Leben nicht

ändert, marschiert ihr schnurstracks in den Untergang, und euer hochgelobter Tempel geht *mit* euch unter, also *hört* auf Gott, nehmt ihn *endlich* ernst!

Wie die Geschichte ausgegangen ist? Jahrelang, jahrzehntlang hat Jeremia um den Weg seines Volkes gerungen, hat im Namen Gottes gepredigt, gedroht, gelockt, geworben – das Volk hat sich *nicht* gewinnen lassen, die Menschen haben lieber auf andere Stimmen gehört, und so kam es tatsächlich zur Katastrophe: Im Jahre 586 wurde die Stadt Jerusalem überrannt und der Tempel dem Erdboden gleich gemacht. Traurig aber wahr.

Das *Ende* einer Tradition. Gottes *Wort* aber hat die Zeiten überdauert. Hat immer neu die Menschen angesprochen und bewegt. Wurde immer wieder neu von Menschen gehört und weitergesagt:

Kritisch, hoffnungsvoll, einladend. Von den späteren Propheten. Von Jesus selbst. Von seinen Aposteln. Schließlich auch von *Bonifatius* im Reich der Franken, die Kirche in Arle verdankt ihm ihren Namen.

Wie Jeremia stammte Bonifatius aus einem altehrwürdigen Geschlecht. Wie Jeremia blieb Bonifatius nicht in Traditionen stecken, längst war er Abt eines Klosters und weithin als Gelehrter berühmt, da hörte *er* Gottes Ruf – wie einst Jeremia – und brach auf als Botschafter des Wortes Gottes, wagte Expeditionen ins Unbekannte, gewann Neuland für den christlichen Glauben.

Jeremia – Bonifatius – Gottes Wort seit 900 Jahren in Arle.

Was lernen wir daraus für die Zukunft dieser Kirche?

1. *Eine lebendige Bonifatius-Kirche in der prophetischen Spur des Jeremia* ist dankbar für ihre Tradition – und weiß doch, dass Gottes lebendiges Wort *mehr* gilt als alle Traditionen zusammen.

Gott im Hier und Heute zu hören: dazu ist die Kirche da.

Gottes Stimme im Stimmengewirr unserer Zeit herauszuhören und Sein Wort heute laut werden zu lassen: dazu ist die Kirche da.

Gute alte Traditionen sind dann *besonders* gut, wenn sie dazu helfen, Gott *neu* zur Sprache zu bringen.

2. *Eine lebendige Bonifatius-Kirche in der prophetischen Spur des Jeremia* erinnert daran, dass *Glaube und Leben* zusammen gehören: der Gottesdienst am Sonntag und die Arbeit im Alltag, der Umgang mit Gott und den Mitmenschen. Wer weiß: „**Hier ist der Tempel des Herrn!**“ muss auch wissen: **‘Dies ist der Wille des Herrn: sich für Gerechtigkeit einsetzen, auf der Seite der Schwachen stehen, den Nächsten lieben wie sich selbst.’**

Glauben und Leben zusammen zu bringen: dazu ist die Kirche da.

3. Jeremia durfte sich *von Gott selbst berufen* wissen: dazu berufen, Gottes Wort weiter zu sagen. *Eine lebendige Bonifatius-Kirche in der prophetischen Spur des Jeremia* darf das auch! Noch ehe Jeremia überhaupt *denken* konnte, hatte Gott schon seinen Plan mit ihm. Noch ehe die Christenmenschen in Arle überhaupt grübeln müssten, wie denn der kirchliche Weg heute aussehen sollte, dürfen sie darauf vertrauen: Gott hat seinen Plan mit uns. Gott selbst hat uns herausgerufen und herausgefordert, Gott selbst will, dass es hier Kirche gibt, Gott selbst ist der Grund und das Fundament der Kirche in Arle.

Das macht selbstbewußt. Dieses gesunde Selbstbewußtsein wünsche ich Ihnen auch weiterhin.

Und schließlich

4. Jeremia hatte wenig Erbauliches und viel Kritisches zu sagen. Das kann von Generation zu Generation und von Situation zu Situation *unterschiedlich* sein. So oder so – *eine lebendige Bonifatius-Kirche in der prophetischen Spur des Jeremia* hat keine Angst, die Wahrheit zu sagen. *Eine lebendige Kirche hat ein offenes Ohr für alle – aber sie redet niemandem nach dem Munde.* „**Habt keine Angst vor Menschen, denn ich bin bei dir und schütze dich**“, spricht Gott der Herr.

Das macht frei. Diese Freiheit wünsche ich Ihnen auch weiterhin.

900 Jahre Kirche in Arle: finsternes Mittelalter und liberalistische Gottesferne, Reformation und Dreißigjähriger Krieg, ostfriesische Häuptlinge und preußische Könige, Kämpfe, Kriege, Friedenszeiten. Nicht immer haben es die Menschen der Kirche leicht gemacht – und nicht immer haben es die Menschen mit ihrer Kirche leicht *gehabt*. Kirche, *wie Gott sie will*, ist es in diesen 900 Jahren immer dann gewesen, wenn sie *Gottes Wort* bezeugt hat, wenn sie *Glauben und Leben* zusammen brachte, wenn sie deshalb *selbstbewußt* und wenn sie *frei* war.

Auch wenn Traditionen zerbrechen: Gottes Wort führt uns durch die Zeiten. In dieser Spur des Propheten Jeremia wünsche ich der Bonifatius-Kirche Gottes Segen:

Gott segne die Kirche mit Seinem heiligen Wort.

Gott segne Glauben und Leben, die hier beginnen.

Gott segne sie mit christlichem Selbstbewußtsein.

Gott segne sie mit Seiner Freiheit.

Gott segne Arle.

AMEN